

# Störungen im Schulbetrieb?

Autor(en): **Nigg, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542017>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erzieher, die über das Gute nur vorschwatzen, statt es vorleben, die das Gute im Kinde durch blosser Moral, statt durch gutes „Tun“ entzünden wollen.

Im Unterrichte auf werktätiger Grundlage wird die Zusammenarbeit unter den Schülern nicht nur geduldet, sondern bewusst gefördert.

Im Schulgarten, in der Schulküche, in der Schülerwerkstatt, aber auch bei den Gruppenarbeiten im Klassenzimmer entstehen auf ganz natürliche Weise das Gefühl der Solidarität und der Sinn für die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens.

Belehrungen und Ermahnungen ergeben sich aus den Reibungen des tätigen Beisammenseins. So ist im arbeitsbetonten Unter-

richt die Erziehung zur christlichen Lebensführung nicht nur phrasenhaftes Scheingetue. Man soll sich durch den äusseren Eindruck einer Schulklasse nicht falschen Täuschungen hingeben. Wenn wir in unserm Arbeitsbetrieb die vielen Unerzogenheiten der Schüler scheinbar gewähren lassen, weil wir keine Verstellung wünschen, weil wir erziehen und nicht dressieren wollen, so möchten wir doch die Tatsache festhalten, dass noch keinem Lehrer an einer ausgebauten Abschlussklasse Reissnägel gelegt, oder Stuhlbeine halb durchsägt wurden und dass Abschlusschüler nicht mehr der Schrecken jüngerer Schulkameraden oder der angrenzenden Gartenbesitzer sind.

*Karl Stieger.*

## Störungen im Schulbetrieb?

Wieder klopf't an die Schultüre. — „Ist's nochmals ein Bücherreisender?“ Nein, doch nicht. Aber eine elegante Dame empfiehlt sich als Märchenerzählerin. „Bedaure — wir haben gestern eine Armeefilmvorführung besucht. Versuchen Sie's bei den Kollegen der Unterstufe! Man kann doch nicht jeden Tag den Schulbetrieb unterbrechen — und übrigens — am Donnerstagnachmittag ist unsere monatliche Altstoffsammlung wieder fällig. Das genügt für einmal.“

Ja diese Sammlungen! Was muss heute nicht alles durch die Schule gesammelt werden? Eine ganze Serie von Altstoffen, Kaffeesatz, Gütterli, Koloradokäfer, Tannzapfen, der Wobabatzen. Dann kommen noch der Ernteinsatz und der Militärdienst des Lehrers, von der dritten Turnstunde und dem monatlichen Geländemarsch gar nicht zu reden!

Wie soll da ein ruhiges, erspriessliches Schaffen noch möglich sein? Wo bleibt die Zeit zu einem gründlichen Sprachunterricht und einem soliden Ueben im Rechnen?

Gewiss, diese oft zu hörenden Einwände sind nicht ganz von der Hand zu weisen, zumal nicht, wenn die Prüfungsaufgaben, wie es

im Kanton St. Gallen dieses Jahr der Fall war, keineswegs auf all diese hemmenden Umstände Rücksicht zu nehmen pflegen.

Doch werden wir nicht kleinlich, oder gar misstrauisch ob all dem Kleinkram von täglichen Berufssorgen und Misserfolgen! Vergessen wir nie, dem Gebote der Stunde gerecht zu werden, aufs Ganze zu schauen! Wohl darf ein Minus in der Stoffmenge verantwortet werden, wenn anderswo ein gewichtiges Plus hereingebracht werden kann. Da die Schule den Pulsschlag des Lebens fühlen soll und muss, darf sie sich den zeitbedingten Anforderungen nicht entziehen. Vielmehr gilt es, durch eine opferbereite, echt vaterländische Einstellung die Hindernisse zu überwinden und aus der Not eine Tugend zu machen.

Wenn der Krieg eine gute Seite hat, so ist es die Not, die uns alle zur Schicksalsgemeinschaft gemacht hat, die uns wieder lehrt, auf kleine Dinge zu achten, die Scholle zu bebauen, mit- und füreinander zu sorgen, zu arbeiten und zu beten. Die Schule ist berufen die Jugend in diesem Sinne zu lehren und zu erziehen. Dies an einigen praktischen Bei-

spielen zu zeigen, soll der Zweck meiner bescheidenen Ausführungen sein.

Die Altstoffsammlung. Der Rohstoffmangel in der Industrie hat sie uns aufgedrängt. An so unansehnliche Dinge haben wir Schweizer in normalen Zeiten nicht Hand angelegt. Ueber drei Mill. Zinntuben und ca. 30 Mill. Konservenbüchsen wanderten jährlich in den Kehrichtkübel. Mit stinkenden Knochen, Glasscherben, Leder- und Gummiabfällen wollte niemand etwas zu tun haben. Begreiflich, man konnte ja alles Erdenkliche kaufen, ohne sich bekümmern zu müssen, woher und woraus eigentlich die Sache stammt.

Es bedeutet sicher kein Unglück, wenn heute andere Auffassungen Geltung haben. Das Sparen und Sammeln wird uns zur vaterländischen Pflicht gemacht.

Wenn die Altstoffe der Industrie als „neue“ Rohstoffe zu dienen haben, muss für möglichst niedrige Gestehungskosten gesorgt werden. Was lag da näher, als die Schuljugend für diesen umfangreichen Sammeldienst einzuspannen!

In unserer Gemeinde erhielt der Schreibende schon vor drei Jahren diesen Auftrag. Es wurden Knaben und Mädchen der drei obersten Primarklassen hiefür in Aussicht genommen. An Hand des Stadtplanes wurden 19 Sammelkreise geschaffen mit je einer Vierergruppe, der ein Führer vorzustehen hat. Dieser sorgt für Wagen und Kisten und ist für eine ruhige und gewissenhafte Durchführung der Sammelarbeit verantwortlich.

An zwei verschiedenen Tagen gehen Knaben und Mädchen getrennt. Erstere sammeln Altmetalle, Flaschen, Glas, Leder, Gummi und Knochen, sofern sie nicht durch die Kehrichtabfuhr abgeholt worden sind. Den Mädchen haben wir die Lumpen, das Papier, die Tuben und den Kaffeesatz zugewiesen.

Der Sammlung voraus geht natürlich eine Besprechung mit den Schülern über das Warum und das Wie. Auch die Bevölkerung wird in der Zeitung gründlich aufgeklärt. Trotzdem geht nicht alles am Schnürchen. Hü-

ben und drüben gibt's nachlässige und taktlose Leute. Es gehen vielleicht von beiden Seiten Klagen ein, Man lernt bald die eigenen und die fremden Fehler kennen und findet den Weg zur Verständigung und zur Pflichterfüllung. Freude gibt's überall da, wo gütige, dienstbereite Menschen einander begegnen. Verdruss und Widerwillen aber herrscht, wo eigennützige, nachlässige und arbeitsscheue Menschen zusammenarbeiten müssen. Ein gutes Wort tut überall wohl und wenn Müdigkeit und Durst die jugendlichen Sammler lähmen wollen, so mag ein Hinweis auf die Strapazen unserer Soldaten sie wieder zufrieden und opferbereit machen.

Auf die Dauer wird die Arbeitsfreude aber am besten erhalten durch die Zuweisung eines bescheidenen Soldes. Der steht uns ja aus dem Erlös der Altstoffe zur Verfügung. Bei uns ist die Sache so geregelt, dass ein Drittel des Reinerlöses in die Schulreisekasse fällt, während zwei Drittel in irgend einer Form den Sammlern persönlich zugute kommen.

Der Erfolg unserer Altstoffaktion darf in jeder Beziehung als ein recht erfreulicher bezeichnet werden, sowohl nach der materiellen, als auch nach der ideellen Seite hin.

Im besten Sinne aufklärend und befruchtend für den Schulunterricht wirkt die vom st. gallischen Kriegswirtschaftsamt in Zirkulation gesetzte Wanderausstellung über die Verwertung der Altstoffe. In übersichtlicher Weise werden die vier Gruppen: Knochen, Metalle, Papier, Lumpen, so zur Darstellung gebracht, dass die wichtigsten Sammelmaterialien und die daraus hergestellten Neufabrikate einander gegenübergestellt werden. Bildhaft dargestellte Zahlen heben die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Altstoffe hervor. Die Schüler staunen, wenn sie sehen, was alles aus den unansehnlichen Knochen hergestellt werden kann. — Fett, Stearin, Seife, Leim, Knochenschrot, Knochenmehl und Knochenasche. Von ganz besonderem Interesse ist auch die mannigfache Ausbeutung der Lumpen, der Werdegang der

Zellwolle und der neuen Stoffe. Dem Sachunterricht in der Schule werden aktuelle und interessante Lehrstoffe zugewiesen. Ich verweise hier nur auf die vom Kriegswirtschaftsamt herausgegebene Broschüre: „Schule und Altstoffsammlung“, die eine Fülle von wertvollen Angaben und skizzierte Lektionen enthält. Dass auch für Aufsatz und Rechnen lebensnahe Stoffe geboten werden, braucht kaum besonders erwähnt zu werden.

So habe ich mich mit der anfangs übel empfundenen Altstoffsammlung mit der Zeit vollständig ausgesöhnt und ihr so viele gute Seiten abzugewinnen versucht, dass ich in ihr sogar ein treffliches Bildungs- und Erziehungsmittel entdeckt habe.

So und ähnlich wird es uns auch mit den übrigen uns zgedachten kriegsbedingten Aufgaben ergehen.

Wie leicht können wir die Kinder für die Wobasammlungen begeistern, wenn wir ihnen nur das Bild eines ausgehungerten Griechenkindes vorzeigen und sein trauriges Los mit dem unsren vergleichen. Die Kinder werden so begreifen, dass Geben wirklich seliger ist als Nehmen, und dass es für uns glückliche Schweizer beschämend wäre, am Elend der Nachbarn teilnahmslos vorbeizusehen.

Noch sind die Gefahren für unser Vaterland keineswegs überwunden. Der Endsturm

im Völkerringen könnte auch unser Schweizerhaus erfassen.

Die unverdiente Gnade des Friedens verpflichtet uns zum Danke gegen Gott und zu werktätiger Hilfe an Land und Volk.

Wenn die Erfüllung dieser Pflichten uns und den Schülern zur Beglückung wird, dann ist das Manko in der Schulstube mehr wie ausgeglichen.

H. Nigg.

### Eine Umfrage

Die verschiedenen Beiträge über den Religionsunterricht haben die Geister geweckt; man beginnt sich über methodische Fragen auszusprechen und ersucht die Schriftleitung der Rubrik „Volksschule“, durch eine Umfrage verschiedene Meinungen in gegenseitiger, offener Aussprache abzuklären. In erster Linie wünscht man zu erfahren, wie sich die einzelnen Lehrkräfte geistlichen und weltlichen Standes zur Frage des Dialektsprechens auf der Unterstufe und hauptsächlich beim Beichten stellen.

So einfach ein Entscheid auf den ersten Blick zu sein scheint, so weitreichend sind seine Konsequenzen. Klären wir sie daher dadurch ab, dass wir uns aus allen Lagern äussern. Ich bitte die Leser, die helfen wollen, mir ihre Antworten so rasch als möglich zukommen zu lassen. Wir werden nachher gerne über die Ergebnisse berichten.

Johann Schöbi, Lehrer, Gossau (St. G.).

---

## Lehrerin und weibliche Erziehung

---

### Reicher Herbst

Aus dem Unterricht der 1. und 2. Klasse.

Auf dem Lande erleben die Kinder in ihren langen Herbstferien gar vieles. Sie sind mit dem Ernten beschäftigt und mit dem Versorgen der Vorräte. Wir besprechen diese Ereignisse ausgiebig, teilweise vor und teilweise nach den Ferien.

#### 1. Ernte.

Lebhaft geht es zu und her, wenn die Kinder berichten, wie sie die Ferien ausfüllen wollen. Die Baumwiese, Acker und Garten rufen. Ueberall reifen herrliche Früchte. Der Herbst ist ja Erntezeit. Er bringt reichen Lohn für die strenge Arbeit im Frühling und Sommer.